

### Rundschau.

**Deutschlands Fleischverbrauch 1907.** Eine bemerkenswerte Tatsache weisen die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischschau für das vierte Quartal 1907 aus: gerade diesem Zeitabschnitt, in dem so viel von der verringerten Aufnahmefähigkeit des Konsums geredet wurde, hat der Fleischverbrauch eine ganz ungewöhnliche Zunahme erfahren. Es betrug auf den Kopf der Bevölkerung berechnet der Verbrauch an Fleisch 11,27 Kilogramm gegen 9,95 im gleichen Quartal 1906, 9,81 in 1905 und 10,73 in 1904. Der Rückgang, den das Jahr 1906 gebracht hatte, ist somit wieder reichlich ausgeglichen. Dagegen läßt sich die Steigerung gegenüber 1904 nicht genau ermitteln, da die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischschau erst seit dem dritten Quartal 1904 veröffentlicht werden. Der Konsum von Schweinefleisch hat 1907 selbst die sehr hohe Verbrauchsziffer des Jahres 1904 überstiegen. Es betrug nämlich der Verbrauch von Schweinefleisch

	To.	pro Kopf Kg.
1905	1 111 110	18,52
1906	1 092 184	17,90
1907	1 315 148	21,35

Außer Schweinefleisch ist nur noch Kalbfleisch stärker begehrt worden als im Vorjahr; bei Rind- und Hammelfleisch dagegen ist ein Rückgang eingetreten. Der Verbrauch an Rind- und Kalbfleisch stellte sich

	Rindfleisch To. pro Kopf Kg.	Kalbfleisch To. pro Kopf Kg.	Hammelfleisch To. pro Kopf Kg.			
1905	952 045	15,87	175 684	2,93	53 781	0,89
1906	941 593	15,44	168 327	2,76	50 753	0,83
1907	907 030	14,73	174 993	2,85	48 338	0,78

Seit 1905 geht der Konsum von Rindfleisch bei steigenden Preisen dauernd zurück.

Berlin, 9. März. Auf ein Brautpaar im Grunewald wurde am Sonntagabend um 9 Uhr ein Raubanschlag verübt. Ein Unbekannter feuerte mehrere Schüsse ab und verletzte das Mädchen schwer, raubte ihr den Pompadour und entfloh.

Wärzburg. Zwei verummte Männer überfielen in Martinshaus eine 80jährige Privatierin, banden sie und raubten ihr für 10 000 M. Bargeld und Wertpapiere.

Wärzburg, 7. März. Hier wurde der Schmied H. verhaftet, der jahrelang zu seinen beiden Stief- töchtern in unlauteren Beziehungen stand. Dem Verlehr mit der einen entsprangen 4 Kinder, dem

mit der andern 2 Kinder. Von den Kindern ermordete H. gemeinschaftlich mit den Mädchen vier. Die Leichen hatte er im Keller vergraben.

In den verschiedensten Bezirken des Niederrheins und Westfalens treibt eine Brandstifterbande ihr Unwesen. In den bedrohten Gegenden trafen auswärtige Geheimpolizisten ein.

Auf der Schiffswerft von Joh. Thormaelen u. Cie. in Elmshorn, die 70 Arbeiter beschäftigt, fand Donnerstag früh ein Großfeuer statt. Die gesamten Werftanlagen und Maschinen, sowohl wie sechs im Bau begriffene Schuten sind zerstört.

Auf der Müll-Abfahrestelle bei Raven wurde von einem Aufseher eine Rolle mit börsenfähigen Wertpapieren im Betrag von ca. 50 000 M. gefunden. Als Eigentümer der Wertpapiere wurde ein Berliner Bankhaus ermittelt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wagenfabrik von Oppawsky in Sohrau (Oberschlesien). Drei Gesellen und ein Lehrling legten sich abends, während sich in einem eisernen Ofen ihres Schlafzimmers noch Feuer befand, zu Bette. Am Morgen wurden alle vier durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden. Zwei Gesellen und der Lehrling sind tot, der dritte Geselle liegt hoffnungslos darnieder.

Holf L'Arronge beging am Sonntag in voller körperlicher und geistiger Frische in Berlin die Feier seines 70. Geburtstages. Zahlreiche Ehrungen wurden dem Jubilar zu Teil. Der König von Sachsen und Württemberg und der Regent von Braunschweig verliehen dem Dichter Ordensauszeichnungen.

Baden-Baden, 8. März. Beim Spielen während der 10 Uhr-Pause rannten zwei Schüler mit den Köpfen derart aneinander, daß der eine, ein 11 Jahre alter Knabe namens Fron, anscheinend einen Schädelbruch erlitt. Er starb alsbald. Der andere kam mit heiler Haut davon.

Radolfzell, 2. März. Ein interessanter Streitfall bei dem das fleischkaufende Publikum als lachender Dritter zuschaut, spielt sich hier gegenwärtig zwischen der Metzgerinnung und dem Metzgermeister Hermann Steger ab. Letzterer hat das in den Augen seiner Kollegen unverzeihliche Verbrechen begangen, eigenmächtig mit dem Fleisch abzuschlagen und Ochsenfleisch zu 75 % zu verkaufen. In einer öffentlichen Erklärung behauptete nun die Innung, betagtes Fleisch stamme von einem 1 1/2 jährigen Stierkind und sei also gar kein Ochsenfleisch, daneben wird dem renitenten Kollegen mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gedroht — natürlich nicht

aus Besorgnis für das liebe Publikum; wenn der Metzger beim alten hohen Preis geblieben wäre, hätte sich die Metzgerinnung nicht darum gekümmert. Doch der also Bedrohte ist auch nicht auf den Mund gefallen. Nun verkündet er in der „Fr. St.“, daß das von ihm verkaufte Ochsenfleisch von einem 2jährigen Ochsen stamme, daß keiner der übrigen Metzger das Tier überhaupt gesehen und dann, als Haupttrumpf, daß er dieses wirkliche Ochsenfleisch jetzt um 70 % pro Pfund abgebe.

Haigerloch, 6. März. Kürzlich wurde in einer Gemeinde des hiesigen Oberamts eine Fernsprechstation errichtet. Als die Einrichtung fertig gestellt war, knüpfte die Postverwaltung Haigerloch ein Gespräch an mit der neuerrichteten Stelle und machte u. a. die Mitteilung: Sie werden nächstens einen Mobilmachungsbrief erhalten, den Sie gut aufheben müssen. Der Empfänger erschrak ob dieser Meldung und machte die Mobilmachung alsbald im Dorfe bekannt. Die jungen Leute, die sich gerade in einer Theaterprobe befanden, hörten augenblicklich auf zu spielen und ein im letzten Herbst zur Reserve entlassener junger Mann lief schnurstracks heim zu seiner Mutter und bat sie: Mutter, richte mir auf morgen früh zwei frische Hemden hin und zwei Paar Unterhosen, 's geit Kriag. Die Panik im Dorfe war groß, bis sich die Sache als Mißverständnis aufklärte.

### Aus der Stadt der Goldschmiede.

Im Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin sprach kürzlich der Geschäftsführer des Vereins Dr. Georg Lehnert über die Pforzheimer Goldwarenindustrie. Pforzheim besitzt eine ausgebreitete Schmuckindustrie; es arbeitet für den Weltmarkt und versorgt mit gewissen Doubletwaren ihn vielleicht ganz allein. In den 966 Betrieben, der etwa 60 000 Einwohner zählenden Stadt sind rund 29 000 Angestellte beschäftigt. Von ihnen gehören mehr als 18 000 dem Goldschmiedebestand an und etwa 4 000 dem Kaufmannstande; den Rest bilden geschulte Hilfskräfte. Mehr als 17 000 der Beschäftigten wohnen in den benachbarten Dörfern. Der geschäftliche Geldumlauf beträgt im Jahre 551 Millionen Mark. Die Jahresproduktion 135 Millionen Mark.

Die Bijouteriefabrikation, wie man in Pforzheim die gesamte Industrie umfassend nennt, zerfällt in zwei Hauptgebiete, in das Herstellen echter Gold- und Silberwaren und in die Doubletfabrikation. Jene widmet sich dem kunsthandwerklichen Erzeugen von Schmuck und Geräten, diese nur der fabrikmäßigen Herstellung von Schmuck. Grundlage

### Erzene.

Novelle von G. Lange.

(Nachdruck verboten.)

#### VI.

Karl v. Roschwitz hatte sich wirklich mit Gertrud Hermstein verlobt, nachdem der Onkel ihm dies genügend nahe gelegt, auch die materiellen Vorteile dieser Verbindung ins rechte Licht gerückt und auch hatte durchblicken lassen, daß er ihn vielleicht an Stelle des ungeschickten Bruders zu seinem Nachfolger machen würde — vorausgesetzt natürlich, daß Karl seinen durchaus nicht vorwurfsfreien Lebenswandel bessern wolle. In mitleidiger Rücksicht für den in seinen Zukunftsaussichten so grausam betrogenen Bruder konnte sich Karl zunächst nicht entschließen, bis Kurt selbst die zarten Bedenken zum Schweigen brachte. „Wenn es dir keine Ueberwindung kostet“, sagte er, „so tue doch dem Onkel den Gefallen, der sich nun einmal darauf kapriziert hat, durch eine Heirat Hermstein mit Roschwitz zu vereinigen. Du nüttest mir ja durch deinen Verzicht nichts.“

Nein, Ueberwindung kostete es Karl nicht im mindesten. Die hübsche Cousine gefiel ihm, und die glänzenden Aussichten, welche sie ihm mit ihrer Hand bot, rückten sie in ein noch angenehmeres Licht. So versprach er auch, was man von ihm haben wollte — insbesondere sein Verhältnis zu der hübschen Schauspielerin Wilma Gersdorf, von welchem Gertruds Eltern zu Ohren gekommen war,

abzubrechen, und hatte zunächst auch den allerbesten Willen, das gegebene Wort zu halten.

Da — etwa vier Wochen später — wurde Gertrud Hermstein ein Brief von unbekannter Damehand überbracht. Gertrud befand sich eben auf der überdachten Veranda vor dem Hause. Sie lag in einem leuchtend roten Morgenkleide in einem Schaukelstuhl neben dem von den andern Hausgenossen bereits verlassenen Frühstückstisch und amüsierte sich damit, zwei junge Tiedel, die sich vor ihr auf dem Boden um die erhaltenen Bissen balgten, zu füttern. Nun unterbrach sie sich in ihrer Beschäftigung, um den stark parfumierte Brief entgegenzunehmen und mit einer Mischung von Verwunderung und Neugier von allen Seiten zu betrachten.

Als sie dann geöffnet hatte und las, ging eine seltsame Veränderung in ihrem frischen Kindergesicht vor sich. Alle Farbe verschwand aus den Wangen, eine Falte erschien auf der klaren Stirn zwischen den dunklen Brauen, und die Zähne gruben sich wie in Schmerz oder Zorn in die Unterlippe. Und plötzlich knüllte sie mit einer leidenschaftlichen, fast wilden Bewegung das Papier in der Hand zusammen, schleuderte es von sich und warf sich, das Gesicht in die Arme bergend, mit dem Oberkörper über den Tisch. Ihr Gebaren hatte viel von dem eines eigensinnigen, verzogenen Kindes an sich. So lag sie und schluchzte, bis eine Hand sich ihr auf die Schulter legte.

„Gertrud — Kind — Liebling, was ist dir?“ fragte eine erschrockene Frauensstimme. Gertrud

richtete sich empor, suchte nach dem Taschentuch in ihrem Kleide umher und deutete stumm nach dem in einem Winkel der Veranda liegenden Papierknäuel. Gertruds Mutter suchte den mißhandelten Brief hervor, glättete ihn und las dann ebenfalls.

Er war von der Schauspielerin Wilma Gersdorf, in häßlicher Weise abgefaßt, die deutlich die Absicht verriet, die Empfängerin aufs tiefste zu demütigen. Sie schrieb, sie halte es für ihre Pflicht, Fräulein von Hermstein über ihren Verlobten die Augen zu öffnen. Wenn sie sich etwa einbilde, er liebe sie, so sei sie in einem starken Irrtum befangen. Er betrachte sie nur als unerläßliche Zugabe zu ihrer Mitgift; seine Liebe gehöre nach wie vor nur ihr — Wilma — allein. Vorgestern habe Karl sogar die Dreistigkeit besessen, sie in ihrer Wohnung aufzusuchen; da sie gerade abwesend, habe er längere Zeit auf sie gewartet und bei dieser Gelegenheit ein Notizbuch liegen lassen, das sich Gertrud — falls es sie danach gelüftete — als lebendigen Beweis seiner Untreue bei ihr holen könne.

Das Gesicht der Frau von Hermstein färbte sich während des Lesens rot vor Zorn. Ihre Augen funkelten. „Sieh' da“, sagte sie endlich fast leuchtend, „dieser saubere Patron! Na warte, das will ich doch dem Onkel Roschwitz stecken, damit er weiß, wes Geistes Kind dieser Herr Neveu ist, dem er neuerdings seine Gunst zugewendet hat. Ich bitte dich, Kind, weine doch nicht mehr, nicht eine Träne ist der Mensch wert!“

„O, Mama“, schluchzte Gertrud, „ich bin zu





der Industrie nach jeder Richtung hin bildet das Kunsthandwerk der Goldschmiede, wie es in der Mehrzahl der Betriebe vorherrscht. Alle die echten Gold- und Silberwaren, also die Fingerreife, Arm- und Halsbänder, Ohrringe, Broschen, Anhänger, Haarlamme, Nadeln usw., ebenso die Bestecke, Fingerhüte, Kraysen, Manschetten- und Hemdenknöpfe, Salen, Dosen, Büchsen, sie alle werden von gelehrten Goldschmieden in den Werkstättenbetrieben von Hand gefertigt, jedes Stück einzeln für sich. Um beispielsweise eine Goldkette herzustellen, wickelt der Goldschmied den Golddraht über einen Stahldorn, zieht die Spirale ab, schneidet sie der Länge nach auf und hängt die dadurch sich ergebenden Ringe einzeln ineinander, um die Kette zu bilden. Ganz anders verfährt die Doublefabrikation. Sie benutzt die Eigenschaft des Goldes, daß man es einer Unterlage von Silber oder Kupfer, Zombal oder Bronze unter der Wasserdruckpresse heiß aufschweißen kann. Solche Platten lassen sich sehr dünn auswalzen, ohne daß der Zusammenhang zwischen Auflage und Unterlage verloren geht. Ebenso lassen sich dicke Silber- oder Zombalstäbe, denen man allseitig Gold aufgeschweißt hat, zu dünnstem Draht herunterwalzen und ziehen. Aus solchem doublierten Blech und Draht stellen die Doublefabriken eine unabhärbare Fülle von Schmuck her wie zum Beispiel Knöpfe, Anhänger, Hals- und Armbänder und namentlich Ketten, alles aber ausschließlich mit Hilfe von Maschinen. Solch eine Kettenmaschine teilt den Doubledraht selbständig ab, biegt ihn zum Gliede zusammen, lötet es, schiebt das nächste Drahtstückchen durch, bildet aus ihm wieder ein Kettenglied und fährt selbsttätig so fort, bei neunstündiger Arbeitszeit in der Woche 5000 Meter Kette liefern. Es entstehen in Pforzheim im Jahre so viele Kilometer von Gold- und Doubleketten, daß man damit den Erdball, der doch 40 000 Kilometer Umfang hat, bequem umspannen könnte.

Die kunstgewerbliche Bedeutung der gesamten Industrie beruht darauf, daß das Kunsthandwerk der Goldschmiede ihre Grundlage bildet, daß die Handarbeit in echtem Werkstattbetriebe trotz Benutzung aller vorhandenen Werkzeugmaschinen doch schließlich allein ausschlaggebend die echten Gold- und Silberwaren gestaltet. In der Doublefabrikation herrscht allerdings die Maschinenarbeit vor, doch gelangt man auch hier schon zum Ausdruck des richtigen, wahren Maschinenstils, der in glatten, einfachen, konstruktiv richtigen gebrauchsgerechten Erzeugnissen sein Ziel sucht.

Jede Polierstufe und jede Kettenmacherin muß drei Jahre, jeder Goldschmied vier bis fünf Jahre lernen, auch muß jeder Lehrling die städtische Goldschmiedeschule besuchen, die im Einklange mit der praktischen Lehre tüchtige Goldschmiede heranziehen will. Die weitere Möglichkeit einer umfassenden kunstgewerblichen Ausbildung gewährt die großherzogliche Kunstgewerbeschule in Pforzheim; sie bereitet für das gesamte Kunstgewerbe vor. Aus ihren Zöglingen gehen dennoch fast ausschließlich die Kabinettsmeister hervor, die als eine Art Werkmeister den Betrieben oder Betriebsabteilungen vorstehen.

unglücklich; denn ich war ihm gut. Mein Lebtag werde ich diese Enttäuschung nicht!

„O, darüber sei nur ruhig, mein Kind! Du wirst dich wundern, wie rasch du das verwunden hast, wenn du sehen wirst, wie ganz andere Leute sich um dich bemühen. Vielleicht dankst du noch einmal sogar dem Himmel dafür, daß er dich vor einer übereilten Heirat bewahrt hat.“

Gertrud schüttelte trostlos den Kopf.

Der alte Baron v. Koschwitz lag krank zu Bette. Sein altes Leiden hatte sich seit einiger Zeit entschieden verschlimmert. Er hatte viele Schmerzen, war reizbarer und ungeduldiger als jemals und sah erschreckend alt und verfallen aus. Die eben stattgehabte Unterredung mit Frau von Hermannstein, die sich in leidenschaftlich erregter Weise über seinen Neffen Karl beklagt hatte, war seinem Zustande nicht eben dienlich gewesen. Er fühlte sich sehr angegriffen, unglücklich und verbittert. Daß er auf seinem Krankenlager — von dem er glaubte, daß es sein letztes war, auch noch den Schmerz dieser Enttäuschung erleben mußte! Unwillkürlich drängte sich dem Leidenden ein Vergleich zwischen den beiden Brüdern auf. Hatte Kurt nicht tausendmal ehrenhafter gehandelt, als er sich dem Willen des Onkels widersetzte, alle materiellen Vorteile hintansetzend, um seiner Liebe und seinem Worte treu zu bleiben? Und um dieser Festigkeit willen, die mehr Bewunderung als Born verdiente, hatte er ihm gezürmt,

Auch die Geschäftsinhaber, die Fabrikanten, gehen aus dem Goldschmiedehandwerk hervor.

Dadurch und auf Grund der außerordentlich weitgehenden Arbeitsteilung wird es möglich, daß Pforzheim mit seiner Industrie auf dem Weltmarkte dem Wettbewerbe mit Frankreich, England und Italien die Spitze bieten kann. Unablässig müssen die Pforzheimer Fabrikanten den Gang des Geschmades im Auslande verfolgen und voraussehen. Das würden sie nicht können, wenn sie nicht aus dem Kunsthandwerk hervorgingen. — Weitans die meisten Goldschmiede wohnen in den sogenannten Goldschmiedsdörfern der Umgebung. Sie besitzen Haus und Feld und sind dadurch in die Lage versetzt, die unvermeidlichen Schwankungen, die der Pforzheimer Industrie ebensowenig erspart bleiben, wie einer anderen, aushalten zu können. Der Bijouteriefabrikation Pforzheims erwächst dadurch ein lebhafter, dem Wechsel abholder Stamm geschulter Goldschmiede, aus deren Reihen immer wieder junge Kräfte dem Berufe sich widmen. Auf manchem der Goldschmiedsdörfer wohnen wahre Goldschmiededynastien, die schon im fünften Geschlechte dem gleichen Berufe sich zuwenden.

Zu dem Vortrage, dem auch der Präsident der Pforzheimer Handelskammer beiwohnte, hatte der Kunstgewerbeverein Pforzheim eine umfangreiche Ausstellung veranstaltet, die sowohl an echten Goldwaren wie an Doublewaren und an verschiedenen Proben aus dem Herstellungsgange der einzelnen Waren des Schenswerten viel bot.

### Dermisches.

Bei einem originellen Faschingsherzabend im Enztal wurde, wie sich dies eigentlich von selbst geben mußte und wie dies in Stuttgart selbst geschehen ist, u. a. das für Stuttgart so schwierige Problem der Wasserversorgung in folgender harmlosen Artittelform und in der bekannt lieblichen Weise der „Lichtputzher“ (Melodie: „Auf de schwäb. Gisebahne“) behandelt:

Ist das nicht die Residenz,

Die möcht 's Wasser von der Enz?

Sie will bau'n 'ne Enztalsterr,

W'hat uns Gott vor so 'ner Ehr'!

Ist das nicht der Sperresee,

Von Schnaken voll? — mer danket sch'!

Ist das nicht die Lappachquell?

Proßt, Stuegerter, trinkt schnell!

Ich glaub, die Sach hat kei' Gfahr,

Gefunde hen se drimm a Haar.

Ob Bodensee, ob Allertal —

Des macht en jetzt a arge Qual.

Eine verunglückte Jubelmarke. Eine ganz merkwürdige Geschichte hat sich in Oesterreich ereignet. Vor einigen Tagen wurden von der Postverwaltung Jubiläumsmarkten herausgegeben, aber plötzlich wurden sämtliche Postämter angewiesen, den Verkauf dieser Marken sofort einzustellen, denn

und in törichter Verblendung hätte er ihn beinahe zugunsten eines Unwürdigen enterbt! Gott sei Dank, daß es noch nicht zu spät war, einen eingestandenem Irrtum gutzumachen!

Eine fieberhafte Unruhe überfiel ihn plötzlich. Er klingelte, ließ sich von dem eintretenden Diener Schreibmaterial ans Bett bringen und setzte mit zitternden Fingern einen kurzen Brief an den Notar der nächsten Stadt auf, den er sogleich zu befördern befohl. Als der Diener fort war, sank er in die Kissen zurück. Er empfand plötzlich die Einsamkeit des Krankenzimmers so schwer, wie niemals zuvor. Ein Bibelwort fiel ihm ein: Wer Liebe säet, wird auch Liebe ernten. Hatte er jemals einem Menschen Liebes erwiesen? Konnte er sich darum wundern, wenn jetzt keine fürsorgliche Hand da war, die ihm die Kissen rückte und den Labetrunk reichte, wenn nur bezahlte Hände ihm geforderte Dienste leisteten und nur kalte, gleichgültige Dienstoffengesichter ihn umgaben? Sein ganzes Leben zog an seinem geistigen Auge vorüber: die kurzen Jahre seiner freudlosen Ehe, der jähe Tod des einzigen Sohnes und Erben, den die Gattin ihm hinterlassen; dann die langen Jahre seines Witwenlebens — in dem er sich, mehr und mehr wunderlich und menschenfeindlich werdend, von fast allem Verkehr zurückzog. Der einzige für den er wärmere Empfindung hegte — sein Neffe Kurt — auch mit ihm hatte er sich verfeindet. Eine plötzliche Sehnsucht nach dem treuen ehrlichen Gesicht des jungen Mannes überfiel ihn. „Kurt soll kommen“, dachte er, und mit derselben

man hatte festgestellt, daß von diesen Marken die Poststempel wieder entfernt werden können. Es wurde nun beschlossen, nochmals neue Jubiläumsmarken herauszugeben! — — —

Von der Wänschelrute. Unter diesem Titel veröffentlicht ein hervorragender Gelehrter der Universität Göttingen in der „Gött. Ztg.“ folgendes: „Der Landrat a. D. v. Bülow soll nach Zeitungsberichten mit der Wänschelrute auf dem wasserarmen Eichsfelde im Kreise Mühlhausen sehr erfreuliche Resultate erzielt haben, indem er starke unterirdische Quellen nachwies an Stellen, wo niemand solche vermutete. Bei Buttstedt bei Kallstedt ist nun eine solche Quelle mit einem Brunnenschachte aufgefunden worden, der schließlich auf Verlangen des Hrn. v. Bülow bis zu 30 Meter Tiefe niedergebracht wurde, da die in geringerer Tiefe angelegte Quelle sich nicht gefunden hatte. Ein kleiner Wasserzug hatte zwar bei 20 Meter Tiefe sich gezeigt, später aber wieder abgenommen, und die Messungen ergaben schließlich 3 1/2 Liter Wasser in einer Minute, also etwa 5 Kubikmeter täglich, während der Wasserbedarf des Dorfes sich auf ca. 80 Kubikmeter täglich, d. h. 50 Liter für die Minute stellt. Dieser Brunnenvorstoß dürfte gegen 8000 A. gekostet haben; es ist daher zu befürchten, daß die drei übrigen Quellen, welche Hr. v. Bülow im Kreise Mühlhausen mit seiner Wänschelrute „nachgewiesen“ hat, nicht auch durch Brunnenschächte aufgeschlossen werden, obgleich dies für die eifrigen Gläubiger der Wänschelrute natürlich sehr erwünscht wäre, nämlich um ihnen ihren Glauben zu nehmen, da dieser Mißerfolg und andere, wie der bei Soden-Allendorf hierzu noch nicht ganz ausreichende.

[Mutmaßung.] Ragd (beim Stiefelwischen): Der Professor, der gestern eingeladen war, muß in unser Fräulein sehr verliebt sein; der ganze Glanz von ihren Stiefeln ist abgetreten.“

[Bassen zusammen.] Fräulein: „Ich würde sofort den Herrn, den Sie mir da empfehlen, nehmen, nur verstehe ich nichts vom Kochen!“ — Heiratsvermittler: „O, da passen Sie glänzend zusammen, der versteht nichts vom Essen!“

[Monolog eines Unerfahrenen.] „Die Nummer des Automobils war 60809. Nur weiß ich nicht genau, ob ich noch auf dem Kopfe stand, als ich sie gelesen habe, oder schon auf dem Rücken lag.“

### Zweifelhafte Charade.

Vom Ersten siehst Du um Dich  
Und überall die Spur,  
Mit meinem Zweiten gehst Du  
Bequem durch Wald und Flur;  
Mein Ganzes ist das Zweite,  
Doch für die Ersten nur.

Auflösung des Wechsel-Rätsels in Nr. 36.

Eisen — Pilsen.

**Anzeigen** müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 9 Uhr** aufgegeben werden.

ungebundenen Gast, welche sein ganzes Wesen kennzeichnete, riß er von neuem an der Klingel über seinem Bette und befohl dem eilig hereinstürzenden Diener, ihm nochmals Briefpapier und Schreibzeug zu bringen. Es waren nur einige Worte, die er an Kurt schrieb, aber sie erleichterten ihm die Seele.

— Fortsetzung folgt. —

Die Ausnutzung der Wasserkräfte geht rasch vorwärts; zur Zeit ist Amerika mit 1500 000 Pferdekraften an der Spitze und Deutschland kommt mit 100 000 ausgenutzten Pferdekraften erst an 5. Stelle. Frankreich steht mit 800 000 an zweiter und Italien und die Schweiz mit je 300 000 an dritter und vierter Stelle. Spanien, Rußland, England und Japan haben nur je 70 000, Indien 50 000 und schließlich Chile nur 36 000 Pferdekraften aufzuweisen. Bald aber wird sich das Zahlenbild vollständig verschieben und Norwegen wird an die Spitze treten, wenn es seine 28 Millionen Pferdekraften vollständig ausnützt. Dann würde Rußland mit 11 Millionen und Schweden mit 10 Millionen kommen; Italien könnte die Ausbeute bis auf 4 500 000 steigern, Frankreich vielleicht bis auf 13; Deutschland dagegen könnte es kaum weiter als auf 700 000 Pferdekraften bringen.

[Beim Wort genommen.] Mutter: „Lieber Sohn, verschiebe nie etwas auf morgen, was du heute noch tun kannst.“ — Sohn: „Dann, liebe Mutter, laß uns den Kuchen noch heute essen!“